

Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 6 (1863)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 12. Dezember.

1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.



Ein neues Abonnement

auf die

Neue Berner Schulzeitung

beginnt mit 1. Januar 1864. Preis für 6 Monate Fr. 2. 20. Neue Abonnenten nehmen an sämtliche schweiz. Postämter und die unterzeichnete.

Bisherige Abonnenten, welche die erste Nummer des neuen Semesters (Nr. 1) nicht refusiren, werden für weitere 6 Monate als Abonnenten betrachtet.

Expedition und Redaktion in Bern und M.-Buchsee.

Ueber den Werth und die Bedeutung des Studiums der klassischen Sprachen u. s. w.

(Fortsetzung.)

Doch nicht bloß darum, weil die altklassische Bildung einen wichtigen Faktor unserer jetzigen Kultur ausmacht, müssen sie auch fortan und zwar besonders gepflegt werden, sondern weil sie überhaupt das beste und zumal für die Jugend geeignetste Mittel zur humanen Bildung sind in formaler und materialer Hinsicht.

Die hohe Bedeutung, welche dem Sprachunterricht überhaupt für formale, d. h. auf Steigerung der Kraft und Gewandtheit des Geistes abzielende Bildung zukommt, wird wohl kaum von Jemand bezweifelt werden. In der Primarschule, welche ihren Schülern die für Jedermann unentbehrlichsten Kenntniffe und Geistesfertigkeiten geben soll, sind die Denkübungen, also die formal bildenden Uebungen fast ausschließlich an den Unterricht in der Muttersprache angeknüpft. Die Sekundarschulstufe, welche sich ein höheres Ziel gesteckt hat und ihren Zöglingen schon eine verhältnißmäßig höhere geistige Bildung gewähren will, genießt bereits einen erheblichen Vortheil vor der Primarschule, indem sie zur formalen Bildung ihrer Schüler neben der Muttersprache und der Mathematik eine oder mehrere der modernen Sprachen zu Hülfe nimmt. Könnten nun, — wird man fragen — wenn dem Sprachunterricht überhaupt so große formal bildende Kraft innewohnt, könnten nun nicht die neuen fremden Sprachen neben der Muttersprache und den übrigen Unterrichtsfächern nicht auch genügen zu derjenigen Entwicklung der geistigen Kraft, welche zu einem wissenschaftlichen Berufe und zunächst zum ersprißlichen Besuche der Hochschule wünschbar oder vielmehr unentbehrlich ist? Die Frage muß entschieden mit Nein beantwortet werden. Alle formal bildende Kraft der Sprache beruht auf der innigsten Verbindung, in welcher die Sprache zum menschlichen Geiste steht. Die Sprache ist der Geist

selbst in seiner unmittelbarsten und reinsten Erscheinung und wo immer der Geist zu bewußter Klarheit erwachen, zum bestimmten Denken sich erheben will, ist ihm die Sprache unentbehrlich und nur in der Sprache können wir denken. Der einzelne Geist und der Volksgeist stellt sich am vollständigsten in der Muttersprache dar und es leuchtet ein, wie kräftig die gründliche Kenntniß der Muttersprache auf die Entwicklung des individuellen und des nationalen Geistes wirken muß. Allein wir verlangen vom gebildeten Menschen etwas mehr, als die Kenntniß des Geistes der eigenen Person und der eigenen Nation und vom Gymnasium verlangen wir Heranbildung zur Humanität; wir verlangen von ihm eine harmonische Entwicklung aller Seiten und Kräfte des allgemein menschlichen Wesens und eine Hinausbildung zu Allem, was wahr, schön und gut ist. Dazu kann die Muttersprache allein nicht genügen. Denn wenn es wahr ist, daß die Sprache eines Volkes kennen lernen so viel heißt, als den Geist eines Volkes kennen lernen, so ist nicht minder wahr, daß die Kenntniß einer fremden Sprache gleichbedeutend ist mit der Kenntniß eines fremden Volksgeistes und daß durch diese Kenntniß der Geist sich befreit aus der Beschränktheit, Einseitigkeit und Engbergigkeit des eigenen individuellen und nationalen Geistes. Zu dieser Befreiung des Geistes, zu dieser Uebung der intellektuellen Kräfte des Menschen, zu dieser Erweiterung seines Gesichtskreises können nun allerdings auch die neueren Sprachen fördernd wirken, allein bei weitem nicht in dem Grade, wie die alten es vermögen. Indem der Schüler das Produkt einer fremden Sprache, auch einer neueren, in die Muttersprache überträgt, indem er angehalten wird und sich bestrebt, die fremden Formen und Begriffe in der Muttersprache oder die Formen und Begriffe der Muttersprache in der fremden so zu geben, daß die Ausdrücke in beiden Sprachen sich möglichst vollständig decken und aufwiegen, erhält das Uebersetzen für den Schüler das Interesse eines Ringkampfes mit der fremden Sprache und eben darin liegt die wichtigste Förderung der geistigen Kräfte, indem durch das stete Zusammenhalten der Muttersprache und ihrer Redeformen mit den Formen und Gesetzen der fremden Sprache dem Schüler die Gesetze der Sprachbildung und der innere Zusammenhang der Gedanken mit dem Ausdrucke völlig klar wird und er in der denkenden Bewältigung der fremden Sprache allmählig die eigene denkend beherrschen lernt.

Diese geistige Uebung kann aber, wenn sie nur an den neueren Sprachen vorgenommen wird, weitaus nicht in dem gleichen Grade die Kräfte wecken, stärken und reifen, als wenn sie auf der Arena der klassischen Sprachen betrieben wird, theils wegen der schon bestehenden und bei der enormen Entwicklung des Verkehrs täglich zunehmenden Verminderung scharf ausgeprägter Nationalitäten und der täglich

wachsenden Vermengung und Verschmelzung aller Nationen und Sprachen, theils wegen der fortwährenden Umgestaltung und Unfertigkeit der neuen Sprachen, theils endlich wegen der eigenthümlichen und nur ihnen eigenthümlichen Vollendung und Abgeschlossenheit der alten Sprachen. — Lese man eine neuere Schrift in der deutschen, französischen, englischen oder italienischen Sprache, oder trete man in einen modernen Cirkel in Berlin, Genf, London oder Neapel: überall wird man, einzelne Unterscheidungsmerkmale abgerechnet, einen ähnlichen Geist, überall einen ähnlichen Ton und eine ähnliche Conversation, überall eine ähnliche Weltanschauung, überall also eine ähnliche Sprache finden. Dazu die größere oder geringere Verwandtschaft der modernen Sprachen unter einander hinsichtlich ihrer Abstammung, also auch ihrer Sprachformen und Sprachgesetze, so daß in Wahrheit dem Lernenden dort nichts ganz Fremdes entgegentritt. Und doch ist es ein allgemeiner und tief in der Menschennatur wurzelnder Trieb, der nur an entschiedenen Gegensätzen die Jugend ihre Geisteskräfte zu üben treibt. „Das Fremdartige, sagt der schon erwähnte Denker und Pädagoge, das Ferne führt das anziehende Interesse mit sich, das uns zur Beschäftigung und zur Bemühung lockt, und das Begehrnswerthe steht in umgekehrtem Verhältniß mit der Nähe, in der es steht und gemein mit uns ist. Die Jugend stellt es sich als ein Glück vor, aus dem Einheimischen weg zu kommen und mit Robinson eine ferne Insel zu bewohnen.“

Wo aber könnte der Schüler in eine ihm ganz fremde und neue Welt mehr und besser eintreten, als indem er auf altklassischen Boden tritt? Welche Fremde könnte seinen Reiz, der ihn zur Ferne treibt, mächtiger locken und anziehen, als Hellas und Rom? An welchem völlig neuen Gegenstande wird er mit mehr Freudigkeit seine Kraft üben wollen, als an den schönen Sprachen jener beiden Völker? Und wo wird sein Fuß sicherer und fester auftreten, als in dem fest und klar abgegrenzten Gebiete der antiken Sprachen? — Alle neueren Sprachen sind als lebende noch in beständiger Entwicklung und Umgestaltung begriffen; einzelne Formen und ganze Ausdrücke und Redeformen sind nie festgestellt gewesen und sind es noch nicht; der Sprachgebrauch schwankt vielfach und ist noch häufig unsicher; die große Berechtigung, welche in der modernen Welt die Individualität erlangt hat und vielleicht nirgends in größerem Maße erlangt hat, als bei den germanischen Stämmen, hat zu einer Willkürlichkeit in der Sprache geführt, die kaum mehr ein allgemeines Sprachgesetz anerkennt; der in's Unermeßliche angewachsene Reichtum an Vorstellungen und Begriffen, deren fast täglich neue auftreten, mußte zur Folge haben, daß häufig die Sprache zur Bezeichnung des Neuentdeckten nicht ausreicht und hinter der Idee zurückbleibt. Alles dieses benimmt den neueren Sprachen die Möglichkeit, in demselben Grade, wie die alten, ein formales Bildungsmittel abzugeben. Aller Bildungstoff muß der Jugend in klarer und durchsichtiger, fester und sicherer, bestimmter und präziser Form geboten werden. Und in welcher Sprache fanden wir diese durchsichtige Klarheit, Bestimmtheit und Präzision mehr, als in der lateinischen und griechischen? Keine andere Sprache hat, wie sie, einen so wohlgegliederten, übersichtlichen Organismus aufzuweisen; keine zeigt in ihrer Abgeschlossenheit und Fertigkeit so klar die Gesetze der Bildung, Abänderung und syntaktischen Anwendung ihrer Redetheile; bei keiner stehen diese Gesetze so unwandelbar fest als Norm für die Schüler; keine vermag einen relativ großen Gedankenreichtum so einfach, so natürlich, so gedrängt, so bestimmt und scharf abgegrenzt auszudrücken, keine endlich bietet einen allen Altersstufen der Lernenden so angemessenen

Stoff, den jugendlichen Geist zu einem klaren und consequenten Denken zu üben, kurz, kein Unterrichtsfach vermag, wie die alten Sprachen, die verschiedenen Geisteskräfte, das Kombinationsvermögen, den Scharfsinn, die Urtheilskraft, die Phantasie zugleich zu beschäftigen und zu entwickeln; keines ist, wie sie, eine Vorschule der Logik und Philosophie, eine Vorschule zu einem wissenschaftlichen Studium. Dieser Vorzug der alten Sprachen, eine unvergleichliche Gymnastik des Geistes zu sein, wird ihnen wohl kaum bestritten oder anderen Unterrichtsfächern in höherem, oder auch nur in gleichem Grade zugeschrieben werden. Ja selbst die Mathematik — um von anderen Fächern, wie Religion, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte nicht zu reden, die, weil sie gleich den neueren Sprachen um ihrer selbst willen getrieben werden, nur in beschränktem Sinne formal bildend werden können — selbst die Mathematik mit ihrer strengen, eisernen Konsequenz vermag, obgleich sie in hohem Grade geeignet ist, zum folgerichtigen, abstrakten Denken und zum präzisen Ausdruck des Gedachten anzuhalten, dennoch nur mittelbar auf freies Denken in der Philosophie und in anderen Wissenschaften von göttlichen und menschlichen Dingen vorzubereiten. Die Mathematik hat es mit unwandelbar bestimmten Größen zu thun, die als Glieder in einander gefügt eine für alle Zeiten haltbare, festschließende Kette geben, die Begriffe aber, welche dem freien, geistigen Leben angehören, sind ebenso sehr einer Entwicklung fähig, als dieses selbst, und wechseln in Form und Inhalt nach Zeiten, Völkern, Orten und Individuen und selbst wenn ihnen etwas Gemeinsames zu Grunde liegt, so entziehen sie sich doch gerne dem abstrakten mathematischen Maßstabe und nehmen die Färbung bestimmter Zeiten und Personen an. Der Vorzug, den der Unterricht in den alten Sprachen in Hinsicht auf formale Bildung selbst auf seiner niedrigsten Stufe sogar vor der Mathematik voraus hat, ist glänzend bewiesen worden durch das Votum mehrerer bedeutenden polytechnischen Schulen, deren Lehrerschaft, in ihrer Mehrzahl Mathematiker, laut und offen erklärt hat, daß diejenigen Schüler, welche ihnen die alten lateinischen Schulen zuführten, wenn sie auch anfangs im positiven Wissen zurückstanden, doch vermöge ihrer höheren geistigen Biegsamkeit und Fertigkeit ihre realistischen Commilitonen bald zu überholen pflegen. (Schluß folgt.)

Lehrerkorrespondenz.

Der Wiederholungs- und Aspirantenkurs für Lehrer und Lehrerinnen in Pollegio.

Im September und Oktober 1863.

Für einmal die Reihenfolge der „Briefe“ unterbrechend, stelle ich Ihnen hier ein kurzes Referat über den genannten Kurs zur Verfügung, zum Zeichen, daß wir hier weder „tot noch begraben“ sind.

Aus dem obern Kanton (di quà del Cenere) nahmen dem Zwecke des Kurses gemäß Theil:

- a. Schon angestellte Lehrer und Lehrerinnen;
- b. Aspiranten beiderlei Geschlechts, als Vorbereitung für den methodischen Kurs im Jahr 1864.

Nächst dem pädagogischen Moment (physische und seelische Entwicklung) wurde Unterricht ertheilt in der italienischen Sprache (Lesen, Grammatik, Styl- und Aussagübungen), in der Arithmetik Entwicklung des gesammten Zahlensystems, Decimal- und eidgenössisches System für Münz, Maß und Gewicht, Berechnungen aus der Planimetrie und Stereometrie, Inkasso- und Wechselrechnungen), in der Geographie

(mathematische Vorbegriffe, Schweizerkunde mit angeknüpften historischen Momenten), Kalligraphie und Linearzeichnen, einfache Buchhaltung (Inventar, Memorial, Journal und Hauptbuch, angepasst an ein kleines Gewerbe) und weibliche Arbeiten. Professor Taddei übernahm italienische Sprache und Geographie, Ihr Berichterstatter das Uebrige. Der Unterricht in den weiblichen Arbeiten wurde leider gestört durch den unerwartet eingetroffenen Tod der noch jungen Lehrerin.

Täglich während zwei Monaten wurden fünf Stunden Unterricht gegeben, dazu Hauptaufgaben.

Am 28. Oktober Examen unter Leitung eines regierungsräthlichen Abgeordneten und lieferten dieselben in Anbetracht der kurzen Zeit durchwegs befriedigende Resultate, so daß mit Ausnahme von dreien Alle Fähigkeitszeugnisse erhielten.

Das Betragen und der Eifer der jungen Leute beinahe ohne Ausnahme war im höchsten Grade erfreulich; und ungezwungen, ohne servilen Beigeschmack, war die Ehrerbietung gegen das lehrende Personal. So sprach denn auch der Delegirte seine warme Anerkennung gegen dieses und gegen die Vernenden aus und ermahnte Letztere mit ernstesten Worten, sich ihre Aufgabe wohl vor Augen zu behalten und lieber zur Zeit zurückzutreten, wenn sie nicht die große sittliche Kraft in sich fühlen, in jeder Hinsicht sich mit Aufopferung einem Berufe hinzugeben, der mehr Dornen als Rosen in sich berge. Ihr Berichterstatter legte den jungen Leuten das Ideal einer schweizerischen Volksschule an's Herz, erhaben über äußere Schranken und gab die Bedeutung des Wortes zu verstehen: Ich bin schweizerischer Lehrer! Jeder thue an seinem Orte mit Treue das Kleine, so wird die wahre Größe nicht fehlen.

Es ließen sich interessante Beobachtungen und Vergleichen über die Charaktereigenschaften der verschiedenen Thalschaften anstellen. Durch natürliche Verbtheit und Kraft zeichnete sich die Leventine aus, durch leichte Empfänglichkeit das Blenio, durch etwas langsamere Verdauung die Riviera; auch körperlich sah man meist wohlgebildete Gestalten.

In den gelieferten kurzen Lebensabrissen jedes Bögling ließ sich manch tieferer Blick thun in das Gemüthsleben und in die Denkweise der Einzelnen; denn mit rührender Einfachheit und Naturwahrheit äußerten manche ihr Sehnen und ihr Bangen — und trotz der geringen Vorbereitung war jene Korrektheit, jene Harmonie im Ausdruck zu finden, die dem Geist der italienischen Sprache eigen sind. Ein 17jähriges Mädchen aus dem armen Bedretto erzählte mit ergreifender Resignation die Geschichte jener Schreckensnacht vom 10. — 11. Januar dieses Jahres, wo alle die Ihrigen, Vater, Mutter, zwei Schwestern und ein Bruder von der Lavine verschüttet wurden, während sie wie durch ein Wunder verschont blieb: „per essere una figlia disgraziata, ora e sempre il mio sorriso Sarà fra mischiato di lagrime!“ („Um eine unglückliche Tochter zu sein; — jetzt und immer mein Lächeln wird untermischt sein von Thränen!“) Ein anderes Mädchen, dessen geistige Kräfte ihrem Willen nicht zu folgen vermochten, versiel in Schwermuth und mußte krank entlassen werden. Ein junger Bursche aus dem Blenio schrieb wörtlich: „Ich machte aus Noth den Sigrift und den Gelsstreiber, aus Liebe den Schulmeister.“

So ist denn hier doch nicht Alles so „hohl“, wie „tiefe Beobachter“ schon behaupten wollten, die aber ihre Nase nie über den Gotthardt gestreckt; sie mögen sich fortwiegen in ihres Nichts durchbohrendem Gefühle!

Vor mir liegt, um schließlich auf einen andern Punkt zu kommen, der Jahresbericht von 1862 über das öffentliche Erziehungswesen. Auch dieser gibt Zeugniß, was bei gutem

Willen eine Regierung und ein Volk zu leisten vermag. Der offizielle Bericht verbreitet sich über:

- 1) die Funktionen des Erziehungs Rathes;
- 2) das Kantons-Lyzeum;
- 3) die kantonalen Gymnasien von Lugano, Locarno, Bellinzona, Bollegio und Mendrisio;
- 4) die Sekundarschulen des Kantons;
- 5) die Primarschulen;
- 6) das geistliche Stift von Olivone;
- 7) die Waisenhäuser (Asili Infantili) mit mehr als 300 Kindern;
- 8) die Studirenden im Ausland;
- 9) das Kadettenfest;
- 10) folgende verschiedene schulstatistische Tabellen.

Am Schlusse wird, vollständig der Wahrheit gemäß, bemerkt, daß das Problem gelöst sei, die Jugend in den Schulen an eine gute Disziplin zu gewöhnen, dieselben zu erziehen, wie Montaigne sagt:

„Senza staffile e senza lagrime!“ („ohne Peitsche und ohne Thränen!), will sagen: ohne körperliche Strafen.

Wird's nicht auch da wieder einmal wahr jenes Wort: „Die Letzten werden die Ersten sein!“ B.

Mittheilungen.

Bern. Der „Oberaargauer“ fügt seinem Vorschlag, betreffend Reduktion der Schulzeit um drei Jahre, Folgendes bei:

„Der „Oberaargauer“ kam kürzlich in den Fall, sich bei Anlaß der aargauischen Fortbildungsschulen für Beschränkung unserer zehnjährigen Alltagschulzeit auszusprechen. Die Bemerkung hat gefallen und mißfallen, aber das Volk steht jedenfalls in seiner großen Mehrheit auf Seite des „Oberaargauers“. Gewiß aber thäte es Niemanden mehr leid, als uns, wenn es bei Lösung einer so wichtigen Frage nur auf die Stimmenmehrheit ankäme. Eine pädagogische Frage von solcher Tragweite bedarf reiflich erwogen und besprochen zu werden und sie verdient es wohl, daß sich anerkannte Schulmänner die Mühe geben, alle Für und Wider in Erwägung zu ziehen. Unsere einfache Bemerkung, es wäre besser, wir hätten drei Jahre weniger Schulzeit, will darum noch Nichts entscheiden. Sie enthält nur unsere Ansicht und wir werden zu ihr stehen und sie noch oft aussprechen, und wenn die gelegene Zeit kommt, werden wir auch mit Gründen und zwar mit scharfen und gewichtigen in's Feld rücken. Das aber merke sich Jedermann: Der „Oberaargauer“ will, daß die Kinder weniger lang die Schule zu besuchen gezwungen werden, er will aber nicht, daß sie deshalb auch weniger lernen. Es läßt sich in sieben Jahren so viel und wohl auch mehr und Besseres leisten als in zehn.“

Es ist dies eine Art pädagogischen Ultimatus in sehr kategorischer Form. Dasselbe enthält zwar weiter nichts als — Behauptungen, denen die Beweise fehlen. Wir wollen nun vor der Hand zuwarten, bis „die gelegene Zeit gekommen“, wo der „Oberaargauer“ mit seinen „scharfen und gewichtigen Gründen in's Feld rücken wird“, um den kühnen Satz zu beweisen, „daß sich in sieben Jahren so viel und wohl auch noch Besseres leisten lasse als in zehn.“ Es dürfte dann kaum schwer halten, seinen „scharfen und gewichtigen Gründen“ noch schärfere und gewichtigere entgegen zu stellen.

Zürern. Der Entwurf des neuen Erziehungsgesetzes stellt das Minimum der Lehrerbefolgungen auf Fr. 600 nebst freier Wohnung und zwei Klafter Holz; für Bezirkslehrer,

stellen auf Fr. 900 nebst obigen Zugaben. Auch hier ein schöner Schritt vorwärts!

Aargau. In der „N. Schweizer-Zeitung“ wird der Wunsch ausgedrückt, „die aargauischen Lehrerkonferenzen möchten endlich ihre Vorstände selbst wählen können, wie das anderwärts der Fall sei.“ Mit dem Zugeständniß der Selbstleitung werde auch Leben und Freude in die bisher gedrückten langweiligen Lehrerkonferenzen eintreten.

Wir finden diesen Wunsch mehr als billig und wundern uns nur, daß eine so unwürdige Bevormundung der Lehrer so lange neben einer tüchtigen Lehrerbildung fortbestehen konnte. Die aargauischen Lehrer sollten mit aller Entschiedenheit auf Beseitigung dieses schreienden Uebelstandes dringen.

Baadt. Der Staatsrath hat die Petition um Erhöhung des Minimums der Lehrerbefoldungen auf Fr. 1000 empfehlend an den Großen Rath gewiesen. Hoffen wir, daß derselbe von gleich freundlicher Gesinnung für Schule und Lehrer erfüllt sei. Ein derartiger Beschluß würde die schöne Baadt in hohem Grade ehren.

Blickt auf zu jenen Aetherfluren:
Ein jeder Stern hat eig'nes Licht,
Doch all' die sel'gen Lichtnaturen,
Sie stoßen und sie drängen nicht;
In seinen diamant'n'en Gleisen
Wallt jeder seinen stillen Gang,
Das Weltenurlicht zu umkreisen
Harmonisch in der Sphärenklang.

Aufnahme neuer Böglinge in das Seminar zu Münchenbuchsee.

In Ausführung der SS. 1, 6 und 7 des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten vom 28. März 1860 findet im Frühling 1864 die Aufnahme einer neuen Klasse im Seminar zu Münchenbuchsee statt. Diejenigen jungen Leute, welche in dieselbe einzutreten wünschen, werden anmit eingeladen, sich bis Ende Dezember laufenden Jahres vorläufig bei dem Schulinspektor ihres Kreises (Sekundarschüler bei dem Sekundarschulinspektor ihres Kreises), zu Händen der Erziehungsdirektion schriftlich anzumelden.

Der Anmeldung sind folgende Ausweisschriften beizulegen:

- 1) Ein Laufschein, bei Protestanten auch ein Admissionschein und ein Zeugniß des Pfarrers, der die Erlaubniß zum hl. Abendmahl erteilt hat.
- 2) Ein ärztliches Zeugniß über die geschehene Impfung und über die Gesundheitsverhältnisse, namentlich über allfällige Mängel in der Konstitution des Bewerbers.
- 3) Ein Zeugniß über Erziehung und Schulbildung, über Charakter und Verhalten, vom Lehrer des Bewerbers ausgestellt, erweitert und beglaubigt von der Schulkommission.

Die Zeugnisse 2 und 3 sind von Seite der Aussteller verschlossen zu übergeben; offene Zeugnisse müßten zurückgewiesen werden.

Die Aufnahmeprüfung, welche Anfangs April stattfinden und den Bewerbern durch besondere Zuschrift angezeigt werden wird, erstreckt sich über Religion, deutsche Sprache, Rechnen, Gesang, Realien und Zeichnen. In diesen Fächern hat sich der Bewerber über den Besitz derjenigen Kenntnisse und

Fertigkeiten auszuweisen, welche im obligatorischen Unterrichtsplan von den Schülern der dritten Unterrichtsstufe gefordert werden.

Bern, den 1. Dezember 1863.

Namens der Erziehungsdirektion:
Der Sekretär: Ferd. Häfelen.

Die außerordentlichen Staatsbeiträge an Schulen ärmerer Gemeinden und Schulbezirke,

nach §. 15 des Gesetzes vom 7. Juni 1859 werden von nun an von den Amtschaffnern an den Präsidenten der betreffenden Behörde oder an dessen Bevollmächtigten gegen Quittung ausgerichtet.

Die Bezugsberechtigten werden deshalb eingeladen, die ihren Gemeinden oder Schulbezirken vom Regierungsrath bewilligten außerordentlichen Staatsbeiträge auf der Amtschaffnerei ihres Amtsbezirks spätestens bis den 15. Januar nächsthin zu erheben. Wird bis zu diesem Termin der Beitrag nicht abgeholt, so verliert die betreffende Zahlungsanweisung ihre Gültigkeit.

Bern, den 4. Dezember 1863.

Namens der Erziehungsdirektion,
Der Sekretär: Ferd. Häfelen.

Im Seminar zu Münchenbuchsee sind zwei ältere, für den Privatgebrauch noch ganz brauchbare und auch äußerlich wohlerhaltene Klaviere zu verkaufen. Wir machen besonders solche Lehrer, welche auf den Ankauf eines Klaviers keine große Summe verwenden wollen, auf diese Gelegenheit aufmerksam.

Münchenbuchsee, 7. Dezember 1863.

Der Seminardirektor: H. R. Rüegg.

Offene Korrespondenz.

An A. in H. — Die Benutzung der Lehrerbibliothek des Kantons Bern wird für entfernter wohnende Lehrer durch das Porto allerdings vertheuert; doch nicht in dem Grade, daß sie sich dadurch sollten abschrecken lassen; denn die Bibliothek bleibt immerhin in pädagogischer, wie in pekuniärer Beziehung eines der vortheilhaftesten Fortbildungsmittel für Lehrer. — Nachdem ich von den einschlägigen postalischen Bestimmungen Einsicht genommen, erbiere ich mich gegen Sie, wie gegen jeden Kollegen, der nicht über 15 Stunden von Bern entfernt wohnt, zu Folgendem: Gegen ein jährliches Abonnement von Fr. 5, welches mit der ersten Zusendung per Nachnahme bezogen wird, erhalten Sie: 1) Einen Katalog, wonach Sie Ihre Auswahl treffen können. Ich muß mir aber einen zweibis dreifachen Vorschlag ausbitten, da das Gewünschte oft ausstehend ist. 2) Zehn portofreie bis 4 Pfund schwere Zusendungen *) oder circa 20 starke oder 40 mäßige Quartbände. Es kostet Sie also die Lektur eines starken Quartbandes nur 25 Rp. und doch haben Sie dazu ein Beiheteljahr Vesezeit.

*) Die Bücher werden jedoch nur durch die Fahrpost befördert und müssen mithin auf den Ablagen selbst abgeholt und aufgegeben werden.

Ausschreibungen.

Die Stelle eines Hülfslehrers auf der Rütli bei Zollikofen. Besoldung: Fr. 1200 nebst freier Kost und Wohnung. Anmeldung bis 30. Dez.